

Ein Scherzlied auf die Eisenbahn

Auf de schwäb'sche Eisebahne.

Selter. Schwäb'sches Volkslied.

The image shows a musical score for a song. It consists of two systems of music, each with a treble and bass staff. The first system has the lyrics: 'Auf de schwäb'sche Ei-se-bah-ne gibt es vie-le Halt-sta-tio-ne, trul-la, trul-la, trul-la-la, trul-la, trul-la, trul-la-la'. The second system has the lyrics: 'Schtue-gert, Ulm und Bi-be-rach, Mek-te-beu-re, Durlesbach.' At the bottom of the page, it says 'Scholz' Künstler-Bilderbücher: „Klapp-Klapp“-Rettenbücher'.

Das Lied „Auf de schwäb'sche Eisebahne“

1. Auf de schwäbsche Eisebahne / gibts gar viele Haltstatione: / Schtuegart, Ulm und Biberach, / Mekkebeure, Durlesbach! / Trulla, trulla, trullala, / trulla, trulla, trullala, / Schtuegart, Ulm und Biberach, / Mekkebeure, Durlesbach!
2. Auf de schwäb'sche Eisebahne / gibt es viel Restauratione, / wo ma esse, trinke ka, / alles, was der Mage ma. / Trulla ...
3. Auf de schwäb'sche Eisebahne / braucht mer keine Postillone. / Was uns sonst das Posthorn blies, / pfeifet jetzt die Lokomotiv. / Trulla ...
4. Auf de schwäb'sche Eisebahne / könne Kuh und Ochse fahre, / d'Studente fahre erste Klass, / s' mache das halt nur zum Spaß. / Trulla ...
5. Auf de schwäb'sche Eisebahne / wollt amal a Bäurle fahre, / geht am Schalter, lüpft de Hut. / „Oi Bilette, seid so gut!“ / Trulla ...
6. Eine Geiß hat er sich kaufet / und dass sie ihm nit entlaufet, / bindet sie de guete Ma / hinte an de Wage na. - Trulla ...
7. „Böckli, tu nuer woidle springe, / 's Futter werd i dir scho bringe.“ / Setzt si zu seim Weible na / und brennt's Tabakspfeifle a. / Trulla ...
8. Auf de nächste Statione, / wo er will sei Böckle hole, / findt er nur no Kopf und Soil / an dem hintre Wagetoil. / Trulla ...
9. Do kriegt er en große Zorne, / nimmt de Kopf mitsamt dem Horne, / schmeißt en, was er schmeiße ka, / dem Konduktör an Schädel na. / Trulla ...

10. „So, du kannst de Schade zahle, / warum bist d' so schnell gefahre! / Du alloin bist schuld dara, / dass i d' Geiß verlaure ha!“ / Trulla ...
11. So, jetzt wär das Liedle g'sunge, / 's hätt euch wohl in d'Ohre g'klunge. / Wer's no nit begreife ka, / fang's no mal von vorne a! / Trulla ...

Das unverkennbar aus Württemberg stammende „Auf de schwäb'sche Eisebahne“ ist ein geselliges Vierzeilerlied im Stil der „Bauernlieder“, worin einfache Leute die neue Zeit und Technik erlebten. Es findet sich häufig und in verschiedenen Fassungen in Gebrauchsliederbüchern seit 1888.

Die Bahnlinie von Heilbronn - mit Umsteigen in Stuttgart - nach Friedrichshafen zum Bodensee existiert seit 1850; sie gehörte zu den Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen. Bei den damaligen vielen kleinen Haltstationen dürfte die Reise fast einen halben Tag in Anspruch genommen haben.

Das Lied wurde rasch in andere Landstriche übernommen, auch mit anderen regionalen Stationsnamen, und häufig parodiert. Es verbreitete sich schnell über das Schwabenland und Baden-Württemberg hinaus; einzelne Strophen wurden verändert und bis zu 20 Strophen im Laufe der Zeit hinzugedichtet.

Auf den Bau der Bahnlinie Rosenheim-Salzburg (1860) veröffentlichte August Hartmann (1846-1917) in seinen „Historischen Volksliedern“ (München 1907-1913, Nr. 290) 12 kritische Strophen mit Vers- und Textähnlichkeit.

Die Melodie der „Schwabenhymne“ entstammt einem Basler Soldatenlied aus der Zeit um 1850.

Auch wenn sich der Liedtext nicht vor 1880 veröffentlicht findet und es keine Belege gibt für die Abfassung um 1853, so weist die Karikatur „Billiges Transportmittel“ in den „Fliegenden Blättern“ zumindest auf ein Vorhandensein des Themas hin.



Wie der Steffelbauer seinen Ziegenbock auf



Es gibt zahlreiche Varianten des Texts. Dem Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau liegen rund einhundert verschiedene gedruckte Fassungen und Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung mit bis zu 27 Strophen vor. Die wohl bekannteste Version handelt von einem Bauern, der seinen Geißbock – wie von früheren Reisen mit dem Ochsenkarren gewohnt – an den Eisenbahnwagen bindet,

damit das Tier dem fahrenden Wagen hinterherlaufe, am nächsten Haltepunkt jedoch nur noch den abgetrennten Kopf des Tieres vorfindet und diesen voll Zorn dem Kondukteur nachwirft; der Spott des Liedes richtet sich also gegen die Ignoranz des hinterwäldlerischen Bauern oder auch gegen den unvernünftigen Geiz.



Bereits 1851 schuf Carl Reinhardt die Karikatur für die „Düsseldorfer Monatshefte“: Ein jüdischer Viehhändler bindet ein Kalb hinten an einen Bahnwagon, um die Transportkosten zu sparen.

Die Bahnlinie von Stuttgart zum Bodensee existiert seit 1847/49. Die erste württembergische Eisenbahnstrecke von Heilbronn über Stuttgart und Ulm nach Friedrichshafen (Nord-, Ost- und Südbahn) wurde 1850 eröffnet. Eine Entstehung des Liedes zuvor ist unwahrscheinlich.

1. Auf de schwäb - sche Ei - se - bah - ne gibt's gar vie - le Halt - sta - tio - ne,
 Schtue - gert, Ulm und Bi - ber - ach, Mek - ke - beu - re, Dur - les - bach.
 Trul - la, trul - la, trul - la - la, trul - la, trul - la, tru - la - la,
 Schtue - gert, Ulm und Bi - ber - ach, Mek - ke - beu - re, Dur - les - bach.

Die im Refrain „Trulla, trulla, trullala, trulla, trulla, trullala, Schtuegert, Ulm und Biberach Mekkebeure, Durlesbach“ besungenen Bahnhöfe in Stuttgart, Ulm, Biberach, Meckenbeuren und Durlesbach entlang der Ost- und Südbahn sind

zugunsten des Reims nicht in der geographisch richtigen Reihenfolge, da Durlesbach vor Meckenbeuren liegt; allerdings sind sie im Lied ihrer Größe und Bedeutung nach geordnet.

Der Bahnhof Durlesbach wurde einst für das abseits der Südbahn gelegene Bad Waldsee eröffnet und 1984 aufgelassen. Am ehemaligen Bahnhof Durlesbach wird auf einem Abstellgleis anhand einer originalen Dampflok und zwei Eisenbahnwagen das im Volkslied beschriebene Geschehen mit Bronzefiguren illustriert: Ein Bauer bindet einen Geißbock an den Zug und wird dabei vom Konduktör (Schaffner) und der Bäuerin beobachtet. Die Figuren wurden von dem aus Bad Waldsee stammenden Bildhauer René Auer geschaffen und von der Firma Strassacker in Süßen gegossen. Der Stuttgarter Autor Friedrich Wilhelm Hackländer beschreibt 1855 in seinem Reisebericht „Ein Winter in Spanien“ "die Station Turlesbach, letztere berühmt, weil hier außer den Conducteuren noch nie eine menschliche Seele aus- oder eingestiegen sein soll, so sagt nämlich die Tradition. ›Turlesbach‹ ruft der Zugführer und setzt gleich darauf hinzu ›fertig‹, worauf es ohne anzuhalten weiter geht“.

Auch in Meckenbeuren findet sich ein Denkmal an der Ecke Bahnhof-/Ravensburger Straße. Es zeigt das Bäuerle, seinen Ziegenbock bei den Hörnern packend, auf einem Betonsockel, der mit der Aufschrift „AUF DE SCHWÄB'SCHE EISEBAHNE“ versehen ist. Das vom Friedrichshafener Bildhauer Ingo Koblischek geschaffene und in Bronze gegossene Paar wurde während des Meckenbeurer Bahnhofsfestes im Jahr 1986 enthüllt.



Die Bodensee-Oberschwaben-Bahn bedient die Verbindung Aulendorf-Friedrichshafen. Sie hat einen Ziegenkopf als Logo. Ihre Züge werden daher auch „Geißbockbahn“ genannt.

Der Illustrator Josef Danilowatz

Die „schwäb'sche Eisebahne“ findet sich auf zahlreichen humoristischen Postkarten, aber auch in Buchform. Das Kinderbuch „Auf de schwäb'sche Eisebahne“ wurde von Josef Danilowatz illustriert. Josef Danilowatz (*22.11.1877 in Wien; †20.11.1945 ebenda) war ein österreichischer Maler, Karikaturist, Radierer, Lithograph und Zeichner.



Josef Danilowatz (1877 - 1945)

Der Sohn eines serbischen Friseurs studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Siegmund L'Allemand und William Unger. Danach war er als Grafiker und Karikaturist der Wochenzeitschrift „Die Muskete“ tätig, wodurch er einige Beliebtheit erreichte. Ab 1919 schuf er Karikaturen für die in Wien erscheinende Satirezeitschrift „Der Götz von Berlichingen“. Danilowatz hielt sich öfters in Triest auf, wo er Schiffe und Hafeneinrichtungen zeichnete.

In der Nähe des Franz-Josef-Bahnhofs aufgewachsen, faszinierten ihn Lokomotiven und Maschinen, die er ebenfalls häufig darstellte, vor allem für die Titelseiten der Märklin-Kataloge. Die größte Beliebtheit erreichte er durch die von ihm zwischen 1930 und 1940 gestalteten Titelseiten der Modelleisenbahnkataloge der Firma Märklin. Viele seiner Karikaturen beinhalteten das Thema Eisenbahn.

In Zusammenarbeit mit Dr. Walter Strauß entstand 1925 das Buch „Von eisernen Pfaden und Pferden“, für das Danilowatz die Illustrationen zeichnete. Durch Vermittlung von Dr. Strauß erhielt Danilowatz 1929 den Auftrag für die Illustrierung der Märklin-Kataloge. Diese Tätigkeit übte er bis 1939/40 aus, als der letzte Vorkriegskatalog von Märklin erschien. Bereits Anfang der 1940er Jahre hatte Danilowatz eine Reihe von Bildern für die „Technische Reihe“ des Vier Tannen Verlags in Berlin geschaffen, die Reihe erschien jedoch erst drei Jahre nach seinem Tod im Jahr 1948.

Danilowatz war mit Maria Lasus verheiratet. Nach seinem Tod erhielt er ein

Ehrengrab auf dem Döblinger Friedhof (Gruppe 2, Reihe 3, Nummer 1) in Wien.
1955 wurde die Danilowatzgasse in Wien-Meidling und Liesing nach ihm benannt.



Umschlaggestaltung des Märklin-Modelleisenbahn-Katalogs von 1932,
rechts signiert von Josef Danilowatz

Josef Danilowatz wirkte u.a. an folgenden Büchern mit:

- Sauer, Maria: Es war einmal eine Ferienreise vor 100 Jahren. Ill. von Joseph Danilowatz. Abb. unpag. 20 S. Fürth/Bayern: Karoline Bernheim, 1948.
- Remmert, Otto: Die Lokomotive. Bilder von Josef Danilowatz. unpag. Berlin-Augsburg: Vier Tannen, 1948.
- Strauß, Walter: Einst und Jetzt auf Stephenson's Spur. Poesie und Prosa zur Jahrhundertfeier der ersten Eisenbahn der Welt Stockton-Darlington 1825-1925. Mit 23 Originalzeichnungen von Josef Danilowatz und einem Bild des Verfassers. Abb. 80 S. Hannover: Göhmann, ca. 1925.
- Strauß, Walter: Rädersong und Schienenklang. 25 Lebenslieder der Lokomotive nebst einem einaktigen Festspiel. Mit 26 Originalzeichnungen von Josef Danilowatz. 171 S. Berlin: Hobbing, 1928.
- Klement, Richard: Die Lokomotive. Wie sie entstand im Lauf der Zeit und heut' durchbraust die Welt so weit. Gezeichnet von Josef Danilowatz. Abb. Mainz: Josef Scholz, ca.1925 (Scholz' Künstler-Bilderbücher).

Der Verlag Joseph Scholz, Mainz

Durch den Fabrikanten und Verleger Joseph Scholz (*16.04.1768, †12.07.1813) wurde 1793 in Wiesbaden die Firma Jos. Scholz gegründet. Der Großhandel für Papier- und Schreibwaren entwickelte sich zum bekannten Bilderbuch- und Spieleverlag.

1829 siedelte der Verlag nach Mainz über und wurde vom Sohn des Firmengründers Christian Scholz zu einem internationalen Unternehmen ausgebaut.

Christian Scholz (*20.06.1806; †21.03.1880) war Verleger, Gründer der Deutschkatholischen Gemeinde Mainz und als Politiker Mitglied im Vorparlament der Frankfurter Paulskirche und der Nassauer Landstände.

Bedeutung erlangte der Verlag in der Herstellung von Lithographien für unterschiedliche Verwendungszwecke. Daneben positionierte er sich ab 1840 als einer der ersten Kinderbuchverlage. Die Produktion umfaßte „die Bedürfnisse der Kinderwelt“: Bilderbücher, Bilderbögen, Malvorlagen, Gesellschaftsspiele, Papiertheater etc. In den Kinder- und Jugendbüchern sollte Allgemeinwissen und gutes Benehmen vermittelt werden. Daneben publizierte der Verlag Erzählliteratur mit moralischem Anspruch.

Einen qualitativen Höhepunkt erlebte die Verlagstätigkeit in den Jahrzehnten um 1900. Beeinflußt von Jugendstil und Reformpädagogik brachte Scholz verschiedene Bilderbuchreihen auf den Markt, die von bekannten Künstlern wie Heinrich Leffler und Arpad Schmidhammer gestaltet wurden

Ab 1925 erneuerte der Verlag seine Bemühungen um ästhetische Qualität mit Bilderbüchern u.a. von Adolf Uzarski oder Josef Danilowatz. Zum Verlagsprogramm gehörte auch eine Vielzahl von Gesellschaftsspielen, für deren künstlerische Gestaltung häufig bereits erworbene Buchillustrationen verwendet wurden.

In den Jahren der NS-Diktatur wurden eher belanglose Massenprodukte durch nationalsozialistische Propaganda ergänzt. Nach 1945 konzentrierte sich der Verlag auf gut verkäufliche »Heile Welt«-Ware und Bestseller der Zwischenkriegszeit.

In den 1970er Jahren wurde der Jos. Scholz-Mainz Verlag an verschiedene Verlage verkauft und 1984 schließlich vom Schneiderbuch Verlag, München, übernommen.



Unter No. 207 erschien 1926 beim Mainzer Verlag Joseph Scholz, vor allem für seine Kinder- und Bilderbücher bekannt, in der Reihe „Scholz' Künstler-Bilderbücher „Klipp-Klapp“-Kettenbücher“ das Büchlein „Auf de schwäb'sche Eisebahne“ mit Bildern von Josef Danilowatz. Es umfaßt 15 zusammenhängende Blätter in Leporelloform. Der Umschlagtitel hat das Format 11 x 13 cm. Dieses fragile Büchlein ist eine Rarität auf dem Büchermarkt und selten in gutem Zustand zu erwerben, wenn überhaupt.

Die erste Strophe nimmt den Streckenverlauf der schwäb'sche Eisebahne mit den „Haltstatione“ in den Blick, die zweite die Bahnhofswirtschaften, die dritte die menschlichen und tierischen Fahrgäste.

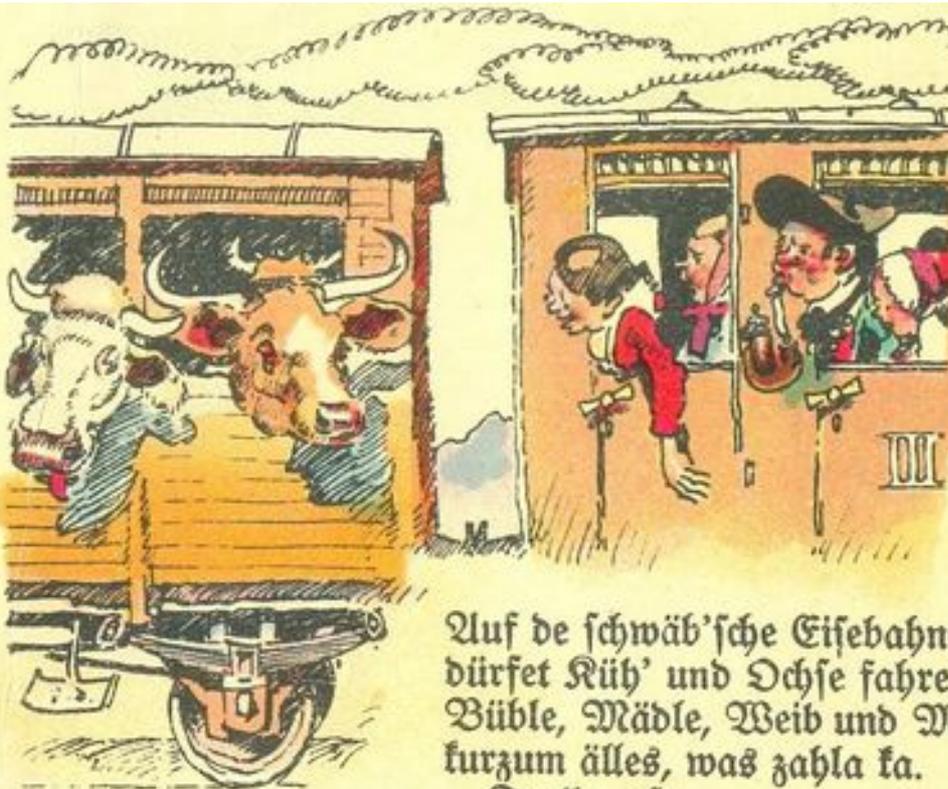
Die vierte und fünfte Strophe berichten vom Geschehen bei der Abfahrt eines Zuges.

Schließlich kommt das Lied auf den schwäbischen Bauern, der zwar für sich, aber nicht für seine Geiß eine Fahrkarte erwirbt und für seinen Geiz schließlich teuer bezahlt mit dem grausamen Ende seines Ziegenbocks, für den selbst das langsame Tempo des Zuges noch zu schnell war und sein Kopf vom Leib getrennt wurde. Einen Schadensersatz hat der Bauer sicher nicht erhalten, der voller Wut dem Kondukteur die Schuld am Tode seiner Geiß gibt, deren Schädel er ihm an den Kopf wirft.





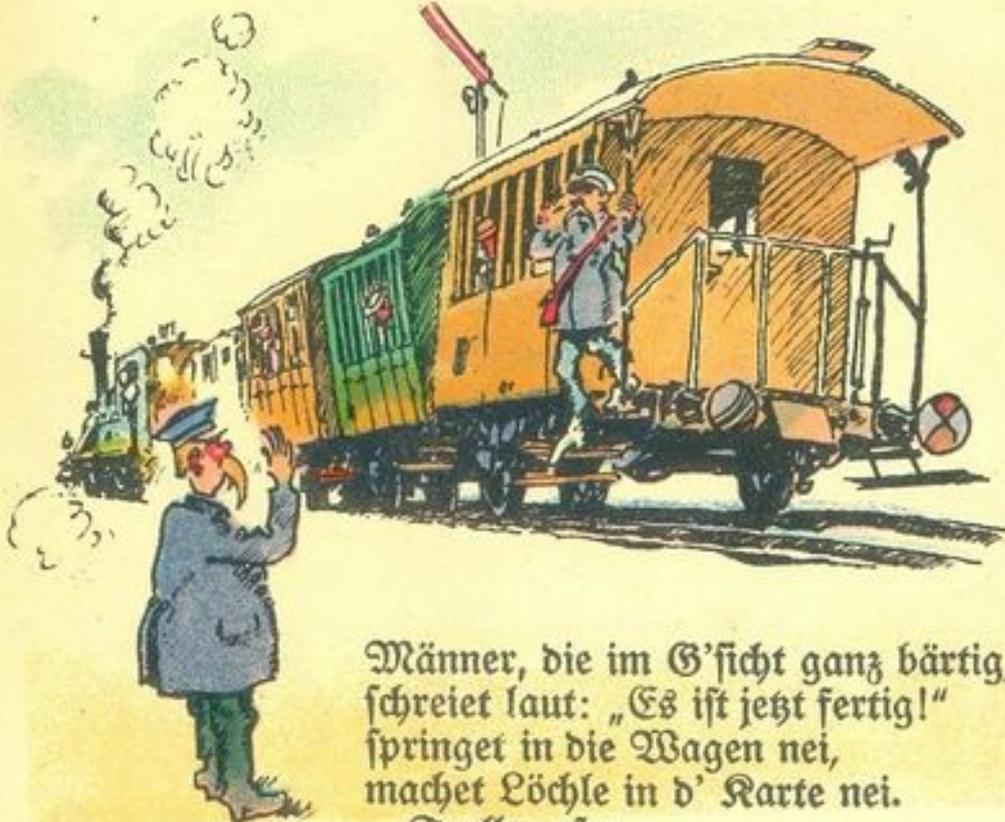
Auf de schwäb'sche Eisebahne
gibt's au viele Restratione,
wo mer essa und trinka ka'
alles, was der Maga ma(g).
Trulla usw.



Auf de schwäb'sche Eisebahne
dürfet Rüh' und Ochse fahre,
Büble, Mädle, Weib und Ma,
kurzum alles, was zahla ka.
Trulla usw.



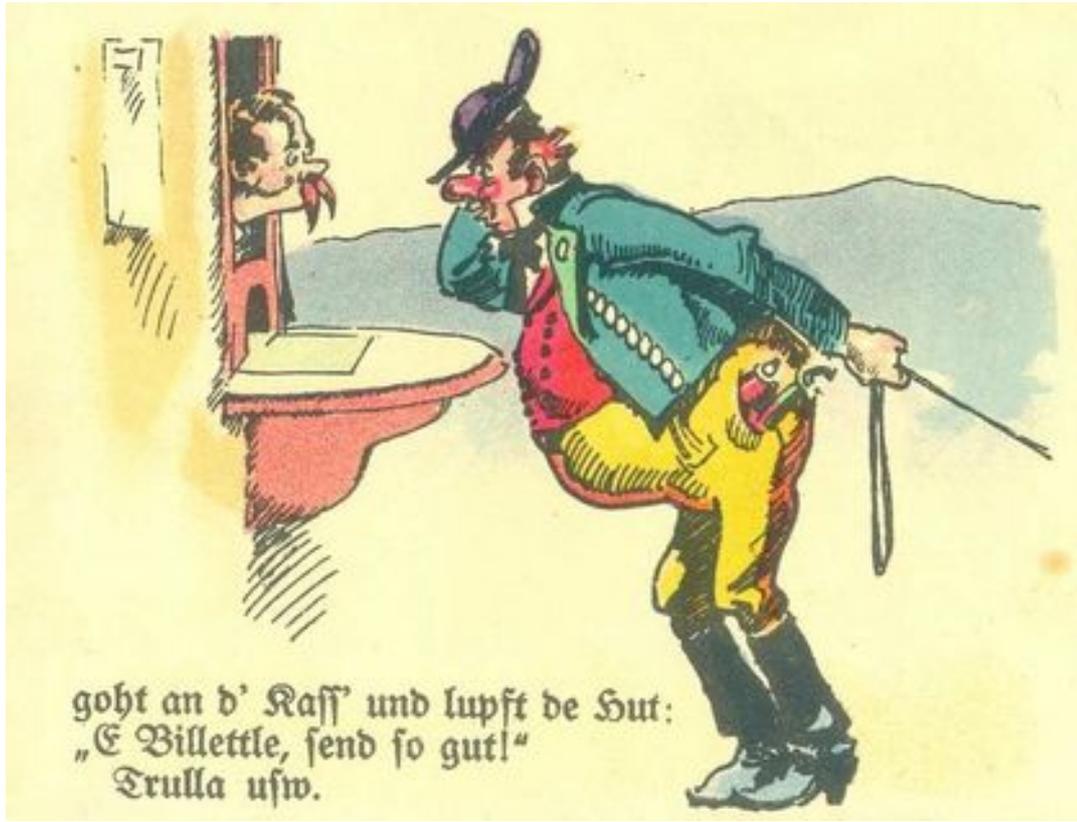
Wenn e Glöckle tut erklinge,
 tän glei alle z'samma springe,
 alles, was e Karte hot,
 möcht jetzt mit dem Bahnzug fort.
 Trulla usw.



Männer, die im G'sicht ganz bärtig,
 schreiet laut: „Es ist jetzt fertig!“
 springet in die Wagen nei,
 machet Löchle in d' Karte nei.
 Trulla usw.



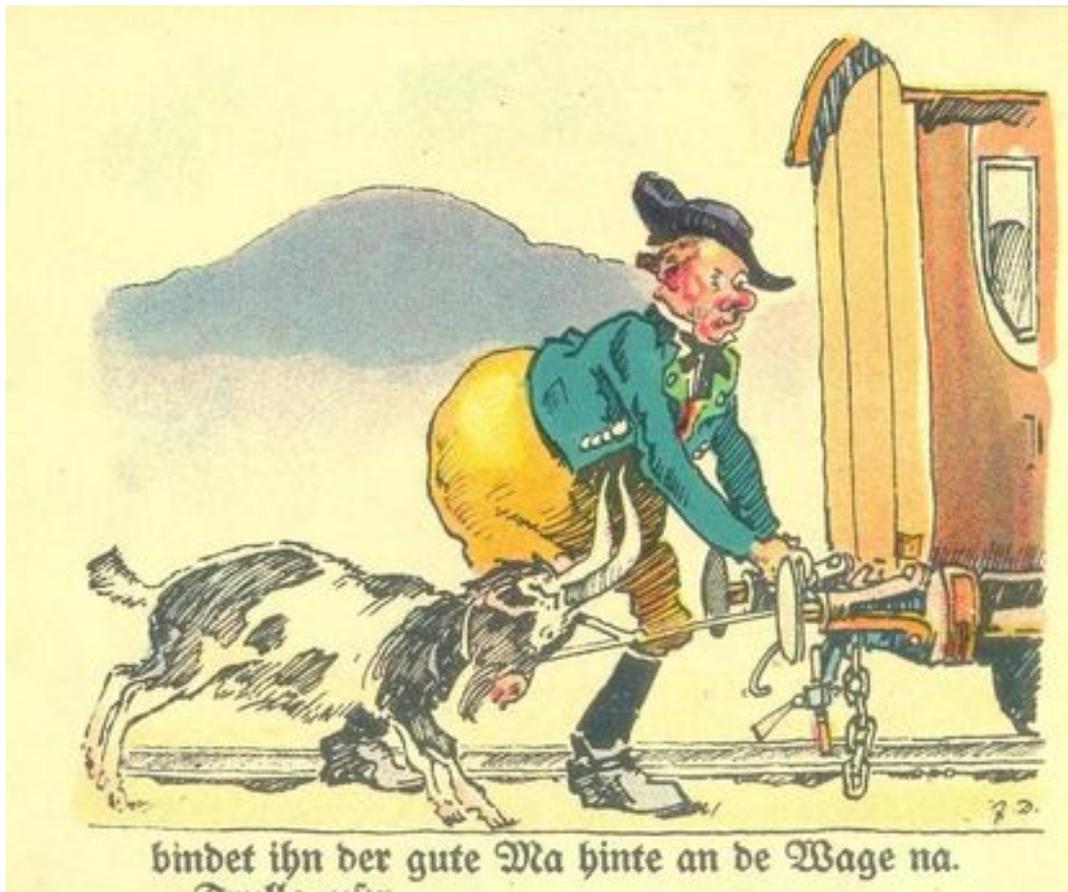
Auf de schwäb'sche Eisebahne
wollt emol e Bäuerle fahre,



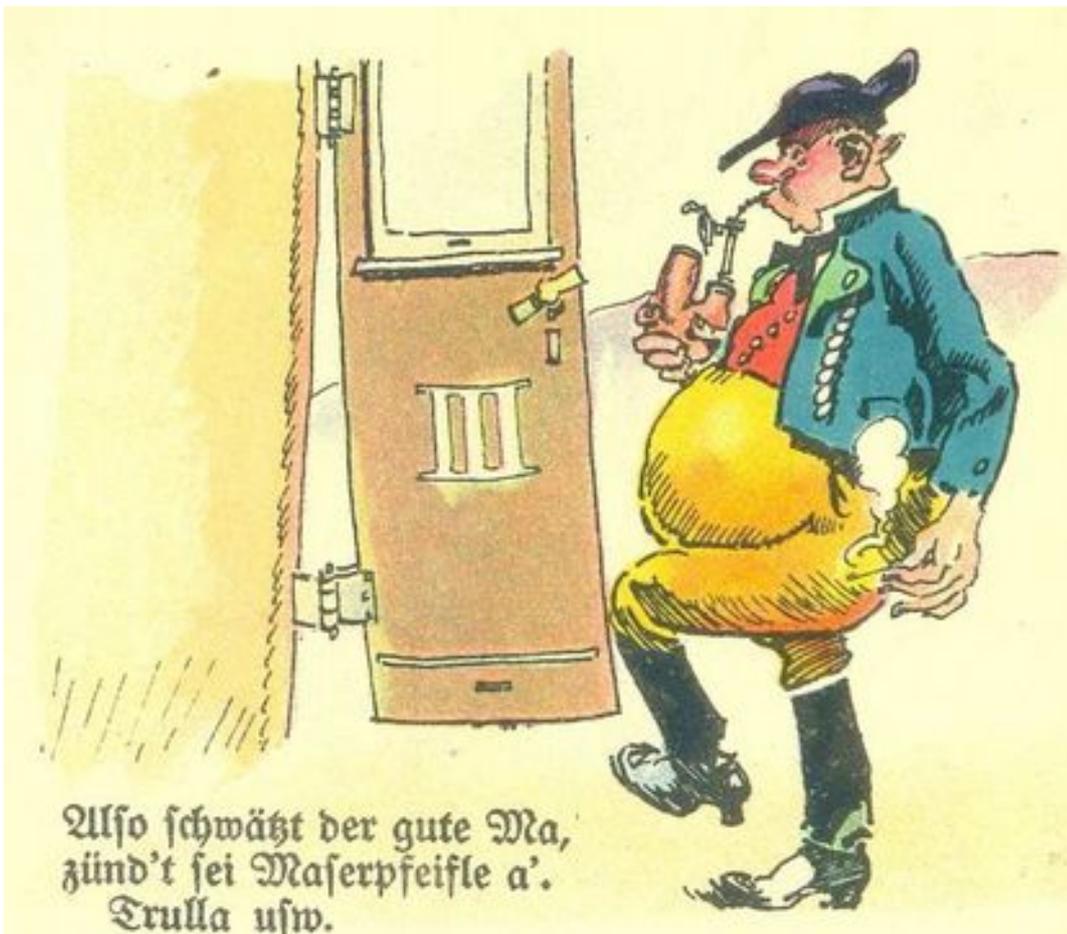
goht an d' Kass' und lupft de Sut:
„E Billette, send so gut!“
Trulla usw.



Einen Bock hat er gefaufet,
und daß der ihm net verlaufet,



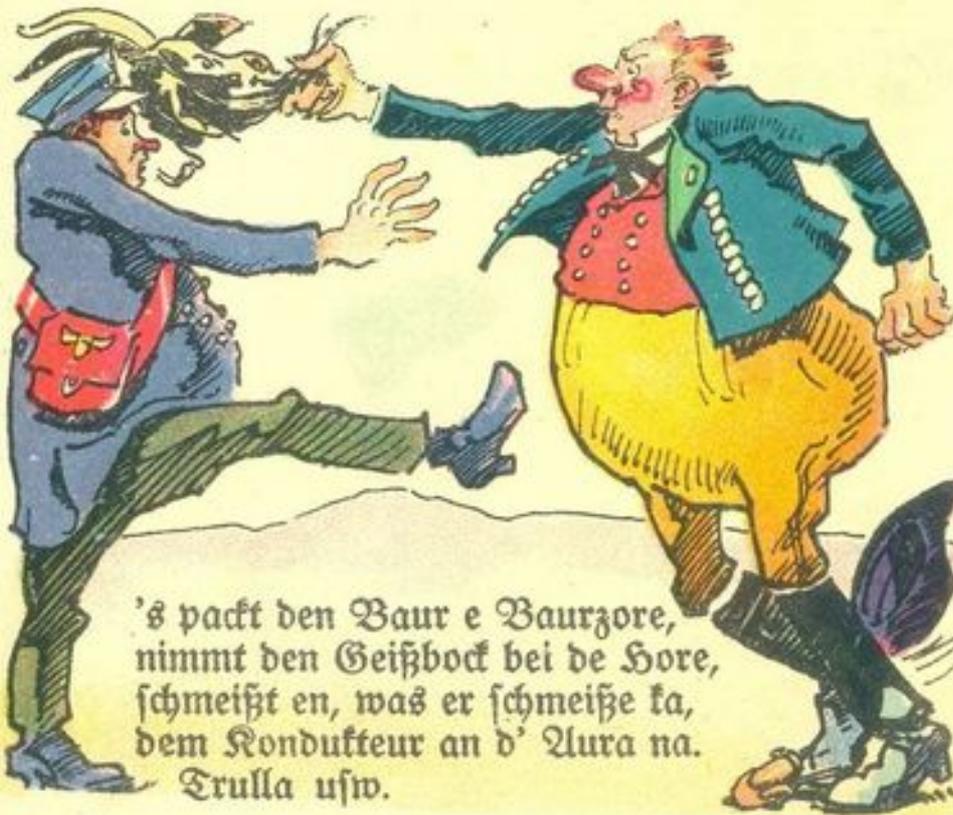
bindet ihn der gute Ma hinte an de Wage na.



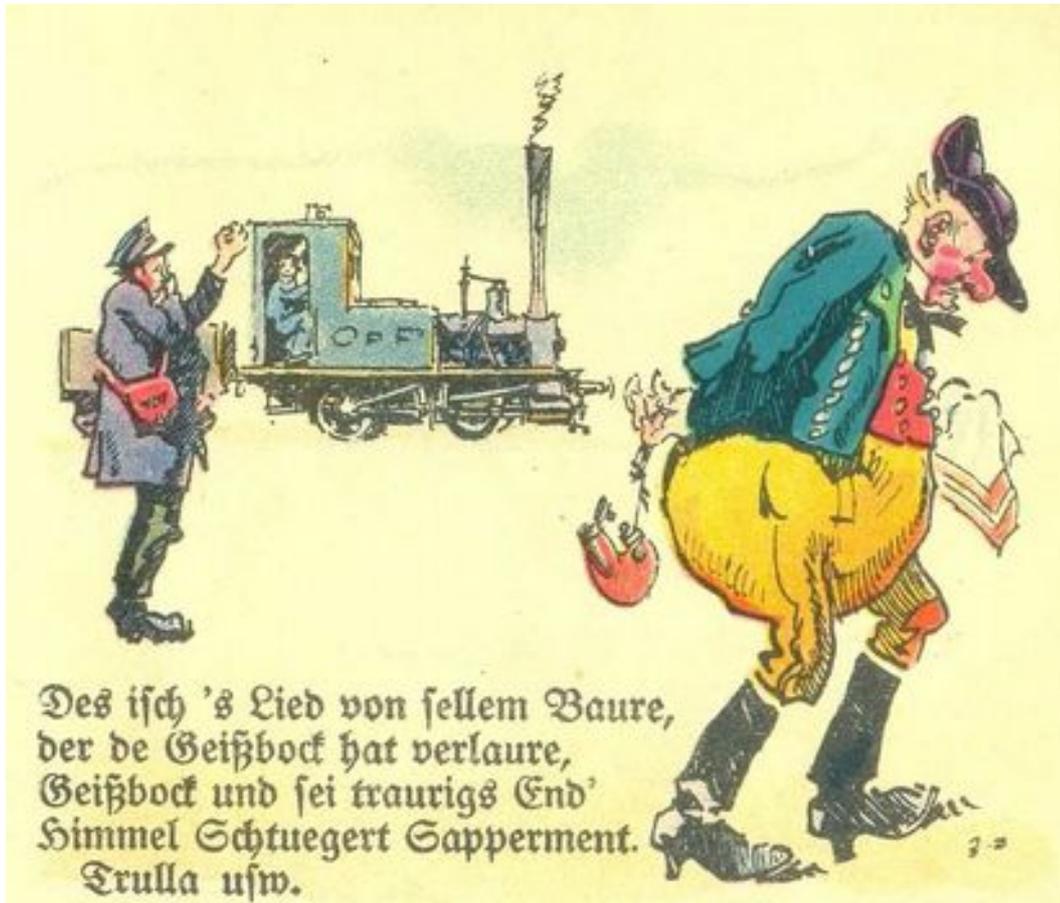
Als der Zug no wieder staut,
der Bauer nach sei'm Böckle schaut,



findet er no Kopf und Soil
hinte an dem Wagetoil. Erulla usw.



's packt den Baur e Baurzore,
nimmt den Geißbock bei de Hore,
schmeißt en, was er schmeiße la,
dem Kondukteur an d' Uura na.
Erulla usw.



Bauer und Schaffner haben sich am Ende doch versöhnt und stoßen miteinander an.



Die Moritat vom getöteten Ziegenbock sei „heiter“ zu singen, verlangt der Rücktitel des Bilderbüchleins.

Zahlreiche Sammlungen von Kinderliedern haben das Lied von der schwäb'sche Eisebahne übernommen. Ab 1914 findet es sich im Pfadfinderliederbuch wie später in Liederbüchern der Arbeiterjugend und im Dritten Reich der Hitlerjugend oder in der DDR im Liederbuch der Freien Deutschen Jugend. Nach dem Krieg sang es wohl jeder westdeutsche Jugendverband. Millionenfach wurde die „Mundorgel“ aufgelegt und enthielt selbstverständlich das alte Scherzlied.

Das Deutsche Musikarchiv Leipzig listet in seinem Katalog 100 Tonträger mit dem Titel „Auf de schwäb'sche Eisebahne“, darunter sechs Schellackplatten. Der bekannte deutsche Komiker, Volksschauspieler und Sänger Willy Reichert (1896-1973) nahm die „schwäb'sche Eisebahne“ als Schallplatte auf. Auch Schlagerstars wie Vico Torriani und Tony Marshall ließen sich das nicht nehmen. Neben den Solisten gibt es zahlreiche Choraufzeichnungen wie von den Fischer Chören, dem Bodo Lucas Chor, den Regensburger Domspatzen und dem Tölzer Knabenchor.

Eine Umdichtung auf die Dortmund-Gronau-Enschede Eisenbahn

Auf der Dortmund-Enscheder Bahn
halten viele Züge an,
kommen aus dem Ruhrgebiet,
nach Holland 's sie rüberzieht.

Aus Dortmund soll'n die Züge holen
Eisen, Holz, und viele Kohlen,
Möbel, Wolle, Stein und Sand,
füll'n die Wagen bis zum Rand.

Selms Spökenkieker sah's voraus,
Die Zeit kommt ohne Züg' nicht aus,
Durch Merfeld fuhr er auf die Schnelle,
In Lette keine Haltestelle.

In Coesfeld eine Haltstation,
auch Legden und Ahaus warten schon,
auf den Zug aus dem Ruhrgebiet,
der weiter nach dem Norden zieht.

Durch Epe sollte er nicht fahren,
wegen großer Brandgefahren,
das Tor zur Twente erreicht er doch,
von Gronau ging's dann weiter noch.

Auf der Dortmund-Enscheder Bahn
Wollt' auch mal ein Bäuerchen fahrn
Kommt an den Schalter, hebt den Hut:
Bittschön 'ne Karte, sind Sie so gut!

Eine Kuh hat er gekauft,
Daß ihm diese nicht entlaufet,
Bindet sie der gute Mann,
Hinten am letzten Wagen an.

Liebe Kuh, tu nur recht springen,
Futter will ich dir schon bringen,
Setzt sich zu seinem Weibe dann
Und zündet sich die Pfeife an.

Auf der nächsten Haltstation
Schaut er nach dem Vieh sich um,
Findet nichts als Kopf und Seil
An dem hintern Wagenteil.

Nun ist der Bauer zornig worden
Packt den Kuhkopf bei den Ohren
Schmeißt ihn, so weit er schmeißen kann
Dem Schaffner an den Schädel ran.

Die Moral von der Geschichte
Binde deine Kuh nur nichte
Hinten an den Wagen an,
Weil sie's nicht vertragen kann.

Die Geschichte vom westfälischen Bauer,
Der wegen seiner Kuh nun in Trauer,
Das Hornvieh nahm ein traurig' End,
Himmel, Herrgott, Sapperment!

An die Dortmund-Enscheder Bahn
Binde keine Kuh nicht an,
zahl den Fahrpreis, scheu dich nicht,
sonst gibt es ein Fleischgericht!

Quellen: wikipedia,

https://www.lieder-archiv.de/auf_de_schwaepsche_eisebahne-notenblatt_400120.html .

©P. Dr. Daniel Hörnemann